

## Diskussion/Leserbriefe, Zeitschriftenübersicht und Buchbesprechungen

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 40 (1991) 6, S. 234-243

urn:nbn:de:bsz-psydok-34955

Erstveröffentlichung bei:

**Vandenhoeck & Ruprecht** WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

### Nutzungsbedingungen

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Kontakt:

#### PsyDok

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek  
Universität des Saarlandes,  
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: [psydok@sulb.uni-saarland.de](mailto:psydok@sulb.uni-saarland.de)

Internet: [psydok.sulb.uni-saarland.de/](http://psydok.sulb.uni-saarland.de/)

## INHALT

### Behinderte Interaktion

- GERLICHER, K.: Zur Psychodynamik in Familien mit einem behinderten Kind (Psychodynamics in Families with an Handicapped Child) ..... 265
- KISCHKEL, W./POHL-KROLL, K./SCHULTZ, R./SIEVERS, R./STÖRMER, N.: Therapie bei schwer geistig behinderten Menschen in stationären Langzeiteinrichtungen (Therapy of Severely Mentally Handicapped Persons with Symptoms of Depression in Long Term Facilities) ..... 254
- SARIMSKI, K./SÜSS-BURGHART, H.: Sprachentwicklung und Spielniveau bei retardierten Kindern (Linguistic and Symbolic Development in Retarded Children) ..... 250
- VIRTANEN, T./MOILANEN, I.: Stress und Stressbewältigung bei Müttern von Kindern mit leichten zerebralen Dysfunktionen (Stress and Coping in Mothers of Children with Minimal Brain Dysfunction) ..... 260

### Erziehungsberatung

- BOHLEN, G.: Hindernisse in der Praxis systematisch orientierter Beratung an Erziehungsberatungsstellen (Obstructing Factors in Practising Systemic Oriented Therapy at Child Guidance Centers) ..... 222
- HUNDSALZ, A.: Methoden und Konzeptentwicklung in den Psychologischen Beratungsstellen (Development of Methods and Concepts in Psychological Counseling Services) ..... 55

### Familientherapie

- KNOKE, H.: Familiäre Wirklichkeitskonstruktionen (Constructions of Reality in the Family) ..... 293
- V. SCHLIPPE, A.: Systemische Sichtweise und psychotherapeutische Ethik – vier Imperative (Systemic View and Therapeutic Ethics – Four Imperatives) ..... 368

### Forschungsergebnisse

- BOEHNKE, K./v. FROMBERG, E./MACPHERSON, M.: Makrosozialer Stress im Jugendalter – Ergebnisse einer Wiederbefragung zu Kriegsangst und Angst vor Umweltzerstörung (Macro-social Stress in Adolescence – Results from a Follow-up Survey on War Anxiety and Anxiety about Destruction of the Environment) ..... 204
- BRON, B.: Die Bedeutung von Elternverlusten in der Kindheit bei depressiven und suizidalen Patienten (The Significance of Loss of Parents in Childhood for Depressive and Suicidal Patients) ..... 322
- BUNK, D./SCHALL, U.: Die Effizienz des Hintergrund-Interferenz-Verfahrens in der psychiatrischen Differentialdiagnostik hirnorganischer Schäden bei Kindern (The Efficiency of the Background Interference Procedure in Discriminating Brain Damages in Children) ..... 134
- HAAG, R./GRAF, N./JOST, W.: Subjektiv erlebte Ängstlichkeit als Aspekt der Krankheitsverarbeitung bei Kindern mit bösartigen Erkrankungen (Perceived Anxiety as an Aspect of Coping Illness in Oncologically III Children) ..... 78

- HEGEMANN, T.: Untersuchungen zum Rehabilitationserfolg eines sozialtherapeutischen Segelschiffprojekts (An Investigation about Effectiveness of a Social-Therapeutic Sailing Project) ..... 61
- HOBRRÜCKER, B.: Die jugendpsychiatrische Station als Handlungsfeld: Pflicht und Kontrolle von Tätigkeiten (The Adolescent Psychiatric Ward as an Actional Field: Obligation and Control of Everyday Conditions) ..... 90
- LÜCKE, M./KNÖLKER, U.: Zur Frage der Stigmatisierung von Patienten in einer stationären Einrichtung für Kinder- und Jugendpsychiatrie (On Stigmatization of In-Patients of a Child-Psychiatric Unit) ..... 138
- MÜLLNER, E.: Die Re-Integration von Kindern in die leibliche (Teil-)Familie (The Re-Integration of Children into Their Biological (Partial) Family) ..... 184
- REICH, G./DEYDA, H.: Interaktionsmuster in Familien mit psychosomatisch und depressiv erkrankten Kindern und Jugendlichen (Pattern of Interaction in Families with Psychosomatic III and Depressive Children and Adolescents) ..... 96
- SCHROEDER, W./GRAF, U./WAGNER, U.: Der OFFER-Selbstbildfragebogen für Jugendliche und stationärer Psychotherapieerfolg (The OFFER-Self-Image-Questionnaire reflects Psychotherapeutic Effects under Special Conditions) ..... 85

### Jugendhilfe

- SCHWEITZER, J./REUTER, D.: Systemisches Denken in der Heimerziehung: Anregungen für Pädagogik, Beratung und Organisation (Thinking in a Systemic Way in Residential Child Care: Suggestions for Pedagogic, Counseling and Organisation) ..... 171

### Praxisberichte

- BÖNNER, G.: Die Gestaltungstherapie – eine zusätzliche Möglichkeit in der Gruppenpsychotherapie mit Jugendlichen (Psychoanalytically Oriented Art Therapy – an Additional Opportunity in Group Psychotherapy with Adolescents) ..... 177
- FÄRBER, H.P./LIEBENOW, H.: Integratives Betreuungskonzept für impulsiv-koordinationsschwache Kinder (An Integrated Therapeutic Concept for Children with MBD-Syndrome) ..... 375
- ROMER, G.: Methoden der Prävention psychischer Fehlentwicklungen im Rahmen der Kleinstkindpädagogik – Erfahrungen an einem amerikanischen Eltern-Kind-Zentrum (Methods of Mental Health Prevention in the Context of Infant and Toddler Education – Experiences in an American Parent-Child Center) ..... 284

### Psychotherapie

- ARNOLD, U./ARNOLD, K.H.: Dokumentation kinderspsychotherapeutischer Einzelbehandlungen – Entwurf eines Protokollbogens (Documentation of Single Treatments in Child Therapy – Outline of a Record Schedule) ..... 298

STRECK-FISCHER, A.: Grenzgänger - Zum Umgang mit selbst- und fremddestruktivem Verhalten in der stationären Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie ( <i>Borderline Behavior: Dealing with Self-destructive and Outwardly Destructive Behavior during In-patient Child und Juvenile Psychotherapy</i> ) . . . . .	105	TEXTOR, M. R.: Auslandsadoptionen: Forschungsstand und Folgerungen ( <i>International Adoptions: Research Results and Consequences</i> ) . . . . .	42
STRECK-FISCHER, A.: Entwicklungsförderliche Laufställe - Wirkfaktoren in der stationären Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen ( <i>Development-Conductive Play-Pens - Power Factors in Stationary Psychotherapy with Children and Adolescents</i> ) . . . . .	328	<b>Werkstattberichte</b>	
WILLE, A.: Voice Dialogue - Dialog der Stimmen ( <i>Voice Dialogue</i> ) . . . . .	227	FUCHS, D.: Einzelfallhilfen für Kinder mit Entwicklungsschwierigkeiten in den Stuttgarter Kindertagesstätten . .	303
<b>Stationäre Kinder- und Jugendpsychiatrie</b>		KRAUSE, C.: Aus der Arbeit der Erziehungsberatungsstelle Greifswald . . . . .	112
GÜNTER, M./GÜNTER, W.: Stationäre Krisenintervention bei psychischen Krisen im Jugendalter ( <i>Inpatient Crisis Intervention in Adolescence</i> ) . . . . .	22	<b>Tagungsberichte</b>	
KOWERK, H.: Qualitative Evaluation systematischer Aspekte bei stationärer Therapie in der Kinder- und Jugendpsychiatrie ( <i>Qualitative Evaluation of Systematic Aspects of Inpatient Therapy in Child and Adolescent Psychiatry</i> ) . . . . .	4	Bericht über die 7. Bundestagung des Bundesverbandes „Hilfe für das autistische Kind“ . . . . .	189
SCHULTE-MARKWORT, M.J./KNÖLKER, U.: Therapieabbrüche im stationären Bereich ( <i>Dropping-Out of Inpatient Treatment</i> ) . . . . .	28	Bericht über ein internationales Symposium zum Thema „Eißstörungen“ . . . . .	231
<b>Übersichten</b>		Bericht über den Internationalen Kongreß für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Bad Homburg . . . . .	272
BENGL, J.: AIDS-Risikowahrnehmung und -verarbeitung bei Jugendlichen ( <i>AIDS-Risk Perception und Coping by Adolescents</i> ) . . . . .	356	Bericht über den IX. Kongreß der Europäischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie . . . . .	380
BRAUN-SCHARM, H.: Zwangsphänomene bei schizophrenen Jugendlichen ( <i>Obsessive-Compulsive Symptoms in Adolescent Schizophrenia</i> ) . . . . .	166	<b>Buchbesprechungen</b>	
CHRISTIAN, H./ZECH, T.: Schulpsychologie im Spannungsfeld von Individuum und Systemen ( <i>A Concept of School Psychology viewing Individual and Systems</i> ) . . . . .	339	ANDERSEN, T. (Hrsg.): Das Reflektierende Team. Dialoge und Dialoge über die Dialoge . . . . .	198
DELLISCH, H.: Krankmachende Angst in der Familie ( <i>Illness-causing Anxiety within the Family</i> ) . . . . .	128	ANSTÖTZ, C.: Ethik und Behinderung . . . . .	238
HEIGL-EVERS, A./KRUSE, J.: Frühkindliche gewalttätige und sexuelle Traumatisierungen ( <i>Aggressive and Sexual Traumatization during Early Childhood</i> ) . . . . .	122	BASTINE, R.: Klinische Psychologie, Bd. 1 . . . . .	316
HIRSCHBERG, W./ALTHERR, P.: Sozialtherapie mit psychisch gestörten dissozialen Jugendlichen ( <i>Social Therapy with Dissocial Adolescents</i> ) . . . . .	362	BOMMERT, H./HENNING, T./WÄLTE, D.: Indikation zur Familientherapie . . . . .	313
JAKOB, P.: Entwicklungsprobleme von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Familien mit einem Alkoholproblem ( <i>Developmental Problems Faced by Children, Adolescents and Young Adults in Families with an Alcohol Problem</i> ) . . . . .	49	BUCHHEIM, P./SEIFFERT, T. (Hrsg.): Zur Psychodynamik und Psychotherapie von Aggression und Destruktion . . . . .	197
LIEBECK, H.: Neue Elemente in der Verhaltenstherapie einer Hundephobie bei einem Jugendlichen mit Down-Syndrom ( <i>New Elements in Behavior Therapy of a Dog-Phobia of a Juvenile with Down-Syndrom</i> ) . . . . .	289	CIERPKA, M.: Zur Diagnostik von Familien mit einem schizophrenen Jugendlichen . . . . .	242
LUDEWIG, K.: Unruhige Kinder. Eine Übung in epistemischer Konfusion ( <i>Restless Children. An Exercise in Epistemic Confusion</i> ) . . . . .	158	CIOMPI, L./DAUWALDER, H. P. (Hrsg.): Zeit und Psychiatrie - Sozialpsychiatrische Aspekte . . . . .	197
RENNEN-ALLHOFF, B.: Wie verlässlich sind Elternangaben? ( <i>How useful are Parent Reports?</i> ) . . . . .	333	CLEMENS, M./COMBE, A./BEIER, C./LUTZI, J./SPANGENBERG, N.: Soziale Krise, Institution und Familiendynamik . . .	349
SOHNI, H.: Mutter, Vater, Kind - Zur Theorie dyadischer und triadischer Beziehungen ( <i>Mother, Father, Child - Attribution to a Theory of Dyadic and Triadic Relationships</i> ) . . . . .	213	DZIKOWSKI, S./ARENS, C. (Hrsg.): Autismus heute, Bd. 2: Neue Aspekte der Förderung autistischer Kinder . . . . .	196
		EDELSTEIN, E. L.: Anorexia Nervosa and Other Dyscontrol Syndromes . . . . .	195
		EICKHOFF, F. W./LOCH, W. (Hrsg.): Jahrbuch der Psychoanalyse - Beiträge zur Theorie und Praxis, Bd. 26 . . . . .	313
		ELBERT, T./ROCKSTROH, B.: Psychopharmakologie. Anwendung und Wirkungsweise von Psychopharmaka und Drogen . . . . .	386
		ELGER, W.: Sozialpädagogische Familienhilfe . . . . .	115
		FEND, H.: Vom Kind zum Jugendlichen. Der Übergang und seine Risiken . . . . .	315
		FICHTER, M.: Verlauf psychischer Erkrankungen in der Bevölkerung . . . . .	316
		FIEGENBAUM, W./BRENDELMANN, J. C. (Hrsg.): Angststörungen. Diagnose und Theorie . . . . .	315
		FLÖTTMANN, H. B.: Angst. Ursprung und Überwindung . .	279
		GAUDA, G.: Der Übergang zur Elternschaft. Eine qualitative Analyse der Entwicklung der Mutter- und Vateridentität . . . . .	277
		GRISSEMANN, H./WEBER, A.: Grundlagen und Praxis der Dyskalkulietherapie . . . . .	239
		HAEBERLIN, U./BLESS, G./MOSER, U./KLAGHOFER, R.: Die Integration von Lernbehinderten. Versuche, Theorien, Forschungen, Enttäuschungen, Hoffnungen . . . . .	243
		HILFE FÜR DAS AUTISTISCHE KIND, REGIONALVERBAND NORDBADEN-PEALZ E.V.: Autismus: Erscheinungsbild, mögliche Ursachen, Therapieangebote . . . . .	71

HUBER, G./RIEDER, H./NEUHÄUSER, G. (Hrsg.): Psychomotorik in Therapie und Praxis . . . . .	348	SCHEPANK, H. (Hrsg.): Verläufe. Seelische Gesundheit und psychogene Erkrankungen heute. . . . .	313
JONAS, M.: Trauer und Autonomie bei Müttern schwerstbehinderter Kinder . . . . .	68	SCHRAML, W.J.: Kinder und Kinderpsychotherapie . . . . .	117
JUNGE, H./LENDERMANN, H. B.: Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) – Einführende Erläuterungen . . . . .	311	SCHRAML, W.J.: Einführung in die moderne Entwicklungspsychologie für Pädagogen und Sozialpädagogen . . . . .	347
KAUFMANN, R. A.: Die Familienrekonstruktion. Erfahrungen-Materialien-Modelle . . . . .	241	SEIFFGE-KRENKE, I. (Hrsg.): Krankheitsverarbeitung bei Kindern und Jugendlichen . . . . .	314
KÖHNKEN, G.: Glaubwürdigkeit. Untersuchungen zu einem psychologischen Konstrukt . . . . .	317	SIELERT, U./MARBURGER, H.: Sexualpädagogik in der Jugendhilfe . . . . .	69
KOLLMANN, B./KRUSE, M.: Krebskranke Jugendliche und ihre Familien. Problematik und Möglichkeiten einer psychologischen Begleitung . . . . .	195	SPADA, H. (Hrsg.): Allgemeine Psychologie . . . . .	150
KUSCH, M./PETERMANN, F.: Entwicklung autistischer Störungen . . . . .	36	STEINHAUSEN, H. C. (Hrsg.): Das Jugendalter. Entwicklung, Probleme, Hilfen . . . . .	278
MARTINIUS, J./FRANK, R. (Hrsg.): Vernachlässigung, Mißbrauch und Mißhandlung von Kindern . . . . .	240	STEINKE, T.: Stationäres Training mit aggressiven Kindern: Die Implementation eines verhaltenstheoretisch orientierten Behandlungsprogramms in stationäre psychosoziale Organisationen . . . . .	72
MCGOLDRICK, M./GERSON, R.: Genogramme in der Familienberatung . . . . .	276	STRAK, W. (Hrsg.): Lebensweltbezogene Prävention und Gesundheitsförderung. Konzepte und Strategien für die psychosoziale Praxis . . . . .	195
MELTZER, D.: Traumleben. Eine Überprüfung der psychoanalytischen Theorie und Technik . . . . .	311	TEXTOR, M. (Hrsg.): Hilfen für Familien. Ein Handbuch für psychosoziale Berufe . . . . .	312
MOLNAR, A./LINDQUIST, B.: Verhaltensprobleme in der Schule. Lösungsstrategien für die Praxis . . . . .	116	TRAD, P. V.: Infant Previewing. Predicting and Sharing Interpersonal Outcome. . . . .	151
OLBING, H./BACHMANN, K. O./GROSS, R. (Hrsg.): Kindesmißhandlung. Eine Orientierung für Ärzte, Juristen, Sozial- und Erzieherberufe . . . . .	34	TRESCHER, H. G.: Theorie und Praxis der Psychoanalytischen Pädagogik . . . . .	239
OLBRICH, R. (Hrsg.): Therapie der Schizophrenie. Neue Behandlungskonzepte . . . . .	309	TRESCHER, H. G./BÜTTNER, C. (Hrsg.): Jahrbuch der psychoanalytischen Pädagogik 2 . . . . .	198
PETERMANN, F./NOEKER, M./BOCHMANN, F./BODE, U.: Beratung von Familien mit krebskranken Kindern: Konzeption und empirische Ergebnisse . . . . .	310	TRÖSTER, H.: Einstellungen und Verhalten gegenüber Behinderten. Konzepte, Ergebnisse und Perspektiven sozialpsychologischer Forschung . . . . .	68
POHLER, G./POHLER-WAGNER, L.: Atemzentrierte Verhaltenstherapie . . . . .	384	UHLEMANN, T.: Stigma und Normalität. Kinder und Jugendliche mit Lippen-Kiefer-Gaumenspalte . . . . .	347
PRESTING, G. (Hrsg.): Erziehungs- und Familienberatung. Untersuchungen zu Entwicklung, Inanspruchnahme und Perspektiven . . . . .	237	VOGEL, D./RAUH, H./JORDAN, D.: Therapieangebote für behinderte Kinder . . . . .	309
PREYER, W. T.: Die Seele des Kindes. Beobachtungen über die geistige Entwicklung des Menschen in den ersten Lebensjahren . . . . .	35	WEINWURM-KRAUS, E.: Soziale Integration und sexuelle Entwicklung Körperbehinderter . . . . .	278
PRITZ, A./SONNECK, G.: (Hrsg.): Medizin für Psychologen und nichtärztliche Psychotherapeuten . . . . .	350	WIEMANN, I.: Pflege- und Adoptivkinder – Familienbeispiel, Informationen, Konfliktlösungen . . . . .	308
RANDOLL, D./JEHLE, P.: Therapeutische Interventionen bei beginnendem Stottern . . . . .	150	WHITE, M./EPSTON, D.: Die Zähmung der Monster. Literarische Mittel zu therapeutischen Zwecken . . . . .	385
REMSCHMIDT, H./WALTER, R.: Psychische Auffälligkeiten bei Schulkindern . . . . .	240	<b>Editorial</b> 2, 248	
ROEDEL, B.: Praxis der Genogrammarbeit. Die Kunst des banalen Fragens . . . . .	277	<b>Ehrungen</b> 346	
ROHMANN, U. H./ELBING, K.: Festhaltetherapie und Körpertherapie . . . . .	70	<b>Nachruf</b> 189	
ROTHENBERGER, A. (Ed.): Brain und Behavior in Child Psychiatry . . . . .	308	<b>Autoren der Hefte</b> 34, 66, 115, 148, 193, 233, 275, 305, 347, 383	
ROTHAUS, W.: Stationäre systematische Kinder- und Jugendpsychiatrie . . . . .	69	<b>Diskussion/Leserbriefe</b> 193, 234, 276	
SALZGEBER, J./STADLER, M.: Familienpsychologische Begutachtung . . . . .	317	<b>Zeitschriftenübersicht</b> 67, 148, 235, 305, 383	
SALZGEBER, J./STADLER, M./DRECHSLER, G./VOGEL, C. (Hrsg.): Glaubhaftigkeitsbegutachtung . . . . .	35	<b>Tagungskalender</b> 37, 73, 118, 152, 199, 244, 280, 318, 351, 387	
		<b>Mitteilungen</b> 37, 75, 119, 153, 200, 245, 281, 319, 351, 387	

Erwiderung zur Replik von GEHRING et al. (Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 40: 193–194, 1991) zum Artikel „Qualitative Evaluation systemischer Aspekte bei stationärer Therapie in der Kinder- und Jugendpsychiatrie“ von H. KOWERK (Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 40: 4–22, 1991).

Die Replik von GEHRING et al. zu dem Artikel über „Qualitative Evaluation systemischer Aspekte in der Kinder- und Jugendpsychiatrie“ ist sehr zu begrüßen, weil hier ein Anfang gemacht wird mit einer in der Kinder- und Jugendpsychiatrie längst fälligen Diskussion über die erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Grundlagen unserer klinisch-psychotherapeutischen Arbeit und Forschung. Diese Diskussion ist in anderen Wissenschaftsdisziplinen bereits mit einem Kompromiß abgeschlossen, so z. B. in der Sozialforschung. Für unsere Disziplin muß die Austragung dieser Diskussion erst noch erfolgen und erscheint mir umso wichtiger, als sich zum Einen ein wissenschaftlicher Schlagabtausch in der Kinder- und Jugendpsychiatrie zeigt, der mir unproduktiv erscheint, weil er auf der Basis unterschiedlicher, erkenntnistheoretischer Vorannahmen beruht, ohne daß diese fundiert zur Sprache kämen. (Ich verweise dazu auf die Kontroverse zwischen GÜNTHER und REMSCHMIDT in der Z. f. Kinder- und Jugendpsychiatrie Nr. 4, 1990). Zum Anderen, weil die Psychotherapie als fester Bestandteil in die neue Weiterbildungsordnung für den Arzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie einbezogen ist. Psychotherapie kann man als Verfahren betrachten, in dem die subjektiven Meinungen, Überzeugungen, „Episteme“ und Bedeutungssetzungen des Probanden und der anderen Personen seines sozialen Systems *die* herausragende Rolle spielen. Für den therapeutischen und wissenschaftlichen Umgang mit diesen subjektiven Bedeutungssetzungen bietet sich eine konstruktivistische Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie förmlich an. Damit werden keinesfalls alle anderen Sichtweisen und Verfahren außer Kraft gesetzt, sondern lediglich relativiert und auf ihren Platz verwiesen. Genau darin ist GEHRING et al. auch vorbehaltlos zuzustimmen, wenn sie schreiben, daß „die Wahl der Perspektive bzw. der Untersuchungs- und Auswertungsmethoden sich aus der jeweiligen wissenschaftlichen Fragestellung und nicht aus methodischen Vorlieben ergeben sollte“. Davon bin ich auch in meiner Arbeit ausgegangen.

Das ist allerdings wiederum ein besonderes methodisches Problem, weil sich alle qualitativen Untersuchungsverfahren – sobald Kategorien gebildet werden – auch quantifizieren lassen, ebenso wie alle quantitativen, objektivistisch-normativen Verfahren auf qualitativ-konstruktivistischen Vorannahmen beruhen. Arbeiten und Verfahrensweisen, die auf objektivistischen Verfahren beruhen und in denen deren qualitative, subjektive und konstruktivistische Herkunft nicht hinterfragt und diskutiert, sondern als ontologisches Faktum vorausgesetzt wird, erscheinen mir wissenschaftlich nicht koscher. Andererseits lassen sich mit qualitativen Methoden nur dann in definiertem Rahmen verallgemeinernde Aussagen treffen, wenn Kategorien erzeugt

(konstruiert) und Häufigkeiten ausgezählt werden. Es erscheint methodisch ausgesprochen schwierig, die beiden Aspekte angemessen miteinander zu verbinden.

GEHRING et al. ist dieses wohl bewußt und sie haben sich letztlich für ein objektivistisches, quantitatives Verfahren der Auswertung von Figurenskulpturen entschieden. Sie beziehen sich auf die strukturelle Familientheorie, die ausdrücklich nicht konstruktivistisch, sondern objektivistisch ausgerichtet ist. Ein struktureller Theorieansatz ist eben „strukturell“ und nicht „systemisch“. Es ist wichtig, hier die Theorien klar voneinander zu trennen, weil sie von unterschiedlichen erkenntnistheoretischen Annahmen ausgehen.

Daß die Arbeiten von GEHRING et al. im strukturellen Theorierahmen Objektivitätskriterien genügen, ist nie in Frage gestellt worden, hat aber auch für eine qualitative Forschung keine Relevanz, weil Objektivität hier anders definiert ist. Beim qualitativen Forschungsansatz wird z. B. schon qua Theorie ein persönlicher Einfluß des Untersuchers auf das Forschungssetting angenommen. Gegenüber objektivistischen Ansätzen wird zusätzlich die Möglichkeit verneint, diesen Einfluß unterbinden zu können. Es soll keine Objektivität vorgespiegelt werden, sondern es muß deutlich werden, daß Forschungsergebnisse immer diese unwägbareren und unkontrollierbaren, subjektiven Einflüsse der Untersucher beinhalten und von daher die Aussagen immer wieder entsprechend relativiert werden müssen.

Die Relevanz von Forschung der einen oder anderen Richtung muß auch sehr unterschiedlich eingeschätzt werden. Wenn GEHRING et al. als ein Ergebnis ihrer Arbeit hervorheben, daß „Kinder mit zunehmendem Alter eine Abnahme von Kohäsion und Hierarchie in Eltern-Kind-Dyaden darstellten“, dann erscheint mir persönlich das für unseren Kulturkreis irgendwie banal und bestätigt wieder mal nur eine ganz allgemeine, bereits jedem bekannte Alltagserfahrung. Ich habe solche Forschungsergebnisse als langweilig empfunden. Meine Hoffnung geht dahin, daß mit einem schwerpunktmäßig qualitativen Ansatz – je nach Fragestellung – für unsere psychotherapeutische Praxis relevantere Ergebnisse und neuartige Erkenntnisse zu erhalten sind. Diese Hoffnung kann natürlich auch trügen und man muß sich dann erneut fragen, was Forschung dieser Art noch für einen Sinn haben kann, außer daß sie sich selbst reproduziert.

### Literatur

GÜNTHER, M. (1990): Stellungnahme zum Bericht über die 21. wissenschaftliche Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie von Herrn Prof. Remschmidt. Z. Kinder- und Jugendpsychiatrie 18, 231–232. – REMSCHMIDT, H. (1990): Entgegnung zur Stellungnahme von Herrn Dr. Günter zu meinem Bericht über die 21. wissenschaftliche Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Z. Kinder- und Jugendpsychiatrie 18, 233–234.

Dr. Hans Kowerk, Hamburg

## Zeitschrift für pädagogische Psychologie

BERG, D.: *Zur Bedeutung von Reizkomplexität und -modalität bei Konzentrationsschwierigkeiten*. Jg. 5, H. 1, 9–20, 1991.  
Anschr. d. Verf.: Prof. Dr. Detlef Berg, Univ. Bamberg, Markusstr. 6, 8600 Bamberg.

BLICKLE, G.: *Anregungsbedingungen für scheinbar paradox(al) Wirkungen von Lob und Tadel*. Jg. 5, H. 1, 21–32, 1991.  
Anschr. d. Verf.: Gerhard Blickle, Bergheimer Str. 100, 6900 Heidelberg.

LÖSEL, F./BREUER-KREUZER, D.: *Metaanalysen in der Evaluationsforschung: Allgemeine Probleme und eine Studie über den Zusammenhang zwischen Familienmerkmalen und psychischen Auffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen*. Jg. 4, H. 4, 253–268, 1990.  
Anschr. d. Verf.: Prof. Dr. Friedrich Lösel, Inst. f. Psychologie I der Univ. Erlangen-Nürnberg, Bismarckstr. 1, 8520 Erlangen.

## Sonderpädagogik

NEUKÄTER, H./SCHRÖDER, U.: *Metakognition bei Kindern aus Schulen für Lernbehinderte und Verhaltensgestörte im Vergleich mit Grundschulkindern*. Jg. 21, H. 1, 12–27, 1991.  
Anschr. d. Verf.: Prof. Dr. Heinz Neukäter, Inst. f. Sonderpädagogik, Prävention, Rehabilitation der Univ. Oldenburg, Birkenweg 5, 2900 Oldenburg.

## Kind und Umwelt

HOLDER, A.: *Triebentwicklung im Licht der Objektbeziehungen*. H. 69, 41–55, 1991.  
Anschr. d. Verf.: Dr. Alex Holder, Michael-Balint-Institut, Auerhoffstr. 7, 2000 Hamburg 76.

OELSNER, W.: *Der psychoanalytisch ausgebildete Pädagoge – eine gespaltene oder eine erweiterte Persönlichkeit?* H. 69, 21–39, 1991.  
Anschr. d. Verf.: Wolfgang Oelsner, Geilenkirchenerstr. 9, 5000 Köln 41.

## Familiendynamik

AKGÜN, L.: *Strukturelle Familientherapie bei türkischen Familien*. Jg. 16, H. 1, 24–36, 1991.  
Anschr. d. Verf.: Dr. Lale Akgün, Erziehungsberatungsstelle der Stadt Köln, Postfache 108020, 5000 Köln 1.

GÜC, F.: *Ein familientherapeutisches Konzept in der Arbeit mit Immigrantenfamilien*. Jg. 16, H. 1, 3–23, 1991.  
Anschr. d. Verf.: Fatih Güc, Maaßenstr. 9, 1000 Berlin 30.

## Schweizerische Zeitschrift für Psychologie

DREHER, E./DREHER, M.: *Entwicklungsrelevante Ergebnisse aus der Sicht von Jugendlichen*. Jg. 50, H. 1, 24–33, 1991.  
Anschr. d. Verf.: Dr. Eva Dreher, Inst. f. Empirische Pädagogik u. Pädagogische Psychologie d. Univ. München, Leopoldstr. 13, 8000 München 40.

GROB, A.: *Der Einfluß bedeutsamer Lebensereignisse auf das Wohlbefinden und die bereichsspezifischen Kontrollmeinungen von Jugendlichen*. Jg. 50, H. 1, 48–63, 1991.  
Anschr. d. Verf.: Dr. Alexander Grob, Psychologisches Institut d. Univ. Bern, Laupenstr. 4, CH-3008 Bern.

WALPER, S.: *Trennung der Eltern und neue Partnerschaft: Auswirkungen auf das Selbstkonzept und die Sozialentwicklung Jugendlicher*. Jg. 50, H. 1, 34–47, 1991.  
Anschr. d. Verf.: Dr. Sabine Walper, Staatsinstitut für Frühpädagogik u. Familienforschung, Arabellastr. 1, 8000 München 81.

## Praxis der Psychotherapie und Psychodynamik

CIERPKA, M.: *Entwicklungen in der Familientherapie*. Jg. 36, H. 1, 32–44, 1991.  
Anschr. d. Verf.: PD Dr. Manfred Cierpka, Abt. Psychotherapie, Klinikum d. Univ. Ulm, Am Hochsträß 8, 7900 Ulm.

## Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie

HAFNER, J./NOACK, H./STREHLOW, U.: *Einflussfaktoren und Erklärungsansätze zur AIDS-Angst bei Jugendlichen*. Jg. 19, H. 1, 19–29, 1991.  
Anschr. d. Verf.: Dr. Ulrich Strehlow, Abt. f. Kinder- u. Jugendpsychiatrie d. Univ. Heidelberg, Blumenstr. 8, 6900 Heidelberg.

HOLLÄNDER, A./HEBBORN-BRASS, U./SCHMIDT, M. H.: *Differentielle Behandlungsergebnisse bei pädagogisch-therapeutischer Langzeitintervention im Kinderheim*. Jg. 18, H. 4, 205–215, 1990.  
Anschr. d. Verf.: Dipl.-Psych. A. Holländer, Kinderdorf „Die gute Hand“, Jahnstr. 31, 5067 Kürten-Biesfeld.

KOWERK, H.: *Veränderungen in der Häufigkeit freiheitsentziehender und -beschränkender Maßnahmen bei der stationären psychiatrischen Behandlung von Kindern und Jugendlichen mit Heimerfahrung vor und nach der Abschaffung der geschlossenen Heime in Hamburg*. Jg. 18, H. 4, 198–204, 1990.  
Anschr. d. Verf.: Dr. Hans Kowerek, Universitätsklinik Eppendorf, Abt. f. Kinder- u. Jugendpsychiatrie, Martinistr. 52, 2000 Hamburg 20.

LEHMKUHL, U.: *Die Scheidungsproblematik in der Adoleszenz*. Jg. 18, H. 4, 192–197, 1990.  
Anschr. d. Verf.: PD Dr. Ulrike Lehmkuhl, Abt. f. Kinder- u. Jugendpsychiatrie d. Univ. Heidelberg, Blumenstr. 8, 6900 Heidelberg 1.

REINHARD, H. G./BRINKMANN-GÖBEL, R.: *Die Bedeutung der Eltern-Kind-Beziehung für die Entwicklung des Moralischen Bewusstseins in der Adoleszenz: Eine Studie mit psychisch gestörten Jugendlichen*. Jg. 19, H. 1, 5–14, 1991.  
Anschr. d. Verf.: PD Dr. Dr. Hans G. Reinhard, Abt. f. Kinder- u. Jugendpsychiatrie, Psychiatrische Universitätsklinik, Bergische Landstr. 2, 4000 Düsseldorf 12.

REMSCHMIDT, H./OEHLER, C.: *Die Bedeutung genetischer Faktoren in der Ätiologie des Frühkindlichen Autismus*. Jg. 18, H. 4, 216–223, 1990.  
Anschr. d. Verf.: Prof. Dr. Dr. Helmut Remschmidt, Klinik f. Kinder- u. Jugendpsychiatrie d. Univ. Marburg, Hans-Sachs-Str. 6, 3550 Marburg.

**Acta Psychiatrica Scandinavica**

THOMSEN, P.H./MICKKELSEN, H.U.: *Children and adolescents with obsessive-compulsive disorder: the demographic and diagnostic characteristics of 61 Danish patients*. Jg. 83, 262–266, 1991.

Anschr. d. Verf.: Per Hove Thomsen, M.D., Institute of Psychiatric Demography, Aarhus Psychiatric Hospital, DK-8240 Riskov, Denmark.

THOMSEN, P.H./JENSEN, J.: *Dimensional approach to obsessive-compulsive disorder in childhood and adolescence*, Jg. 83, 183–187, 1991.

Anschr. d. Verf.: Per Hove Thomsen, M.D., Institute of Psychiatric Demography, Aarhus Psychiatric Hospital, DK-8240 Riskov, Denmark.

**British Journal of Psychiatry**

RATNASURIYA, R.H. ET AL.: *Anorexia Nervosa: Outcome and Prognostic Factors after 20 Years*.

Anschr. d. Verf.: Institute of Psychiatry, De Crespigny Park, London SE5 8AF, U.K.

**Journal of Child Psychology and Psychiatry**

BARKLEY, R.A. ET AL.: *The Adolescent Outcome of Hyperactive Children Diagnosed by Research Criteria – III. Mother-Child Interactions, Family Conflicts and Maternal Psychopathology*. Vol. 32, No. 2, 233–255, 1991.

Anschr. d. Verf.: Dr. Russell A. Barkley, Department of Psychiatry, University of Massachusetts, Medical Center, 55 Lake Avenue, Worcester, MA 01655, U.S.A.

BARNETT, B. ET AL.: *Maternal Anxiety: a 5-Year Review of an Intervention Study*. Vol. 32, No. 3, 423–438, 1991.

Anschr. d. Verf.: Prof. B. Barnett, Department of Child and Adolescent Psychiatry, Liverpool, NSW 2170, Australia.

COSTELLO, E.J./LOEBER, R./STOUTHAMER-LOEBER, M.: *Pervasive and Situational Hyperactivity-Confounding Effect of Informant: A Research Note*. Vol. 32, No. 2, 367–376, 1991.

Anschr. d. Verf.: Dr. Elizabeth J. Costello, Duke University Medical Center, Developmental Epidemiology Program, Box 3454, Durham, NC 27710, U.S.A.

GOWERS, S.G. ET AL.: *Premenarcheal Anorexia Nervosa*. Vol. 32, No. 3, 515–524, 1991.

Anschr. d. Verf.: Prof. A.H. Crisp, Department of Psychiatry, Jenner Wing, St. George's Hospital Medical School, Cranmer Terrace, London SW 17 ORE, U.K.

VON KNORRING, A.L.: *Annotation: Children of Alcoholics*. Vol. 32, No. 3, 411–421, 1991.

Anschr. d. Verf.: Dr. Anne-Liis von Knorring, Department of Child and Adolescent Psychiatry, Uppsala University, S-751 85 Uppsala, Sweden.

KOLKO, D.J./KAZDIN, A.E.: *Motives of Childhood Firesetters: Firesetting Characteristics and Psychological Correlates*. Vol. 32, No. 3, 535–550, 1991.

Anschr. d. Verf.: D.J. Kolko, Western Psychiatric Institute and Clinic, 3811 O'Hara Street, Pittsburgh, PA 15213, U.S.A.

LANDAU, S./MILICH, R./WIDIGER, T.A.: *Conditional Probabilities of Child Interview Symptoms in the Diagnosis of Attention Deficit Disorder*. Vol. 32, No. 3, 501–513, 1991.

Anschr. d. Verf.: Dr. Steven Landau, Department of Psychology, Illinois State University, Normal, IL 61761, U.S.A.

MILLAR, W.S./WEIR, C.G./SUPRAMANIAM, G.: *The Relationship Between Encoding, Discriminative Capacities and Perinatal Risk Status in 4-12-Month Old Infants*. Vol. 32, No. 3, 473–488, 1991.

Anschr. d. Verf.: Dr. W.S. Millar, Department of Psychology, University College London, Gower Street, London WC 1E 6BT, U.K.

MONCK, E.: *Patterns of Confiding Relationships among Adolescent Girls*. Vol. 32, No. 2, 333–345, 1991.

Anschr. d. Verf.: Elisabeth Monck, Department of Child Psychiatry, Institute of Child Health, 30 Guilford Street, London WC1N 1EH, U.K.

OLLENDICK, T.H./YULE, W./OLLIER, K.: *Fears in British Children and Their Relationship to Manifest Anxiety and Depression*. Vol. 32, No. 2, 321–331, 1991.

Anschr. d. Verf.: Dr. Thomas H. Ollendick, Department of Psychology, Virginia Polytechnic Institute and State University, Blacksburg, VA 24061-0436, U.S.A.

**Journal of Jouth and Adolescence**

BRIGHTMAN, B.K.: *Adolescent Depression and the Susceptibility to Helplessness*. Vol. 19, No. 5, 441–449, 1990.

Anschr. d. Verf.: Baird K. Brightman, 76 Bedford Street, Lexington, Ma 02173, U.S.A.

GREENE, A.L.: *Great Expectations: Constructions of the Life Course During Adolescence*. Vol. 19, No. 4, 289–306, 1990.

Anschr. d. Verf.: A.L. Greene, Department of Psychology, West Virginia University, P.O. Box 6040, Morgantown, WV 26505-6040, U.S.A.

LUSTER, T./DUBOW, E.: *Predictors of the Quality of the Home Environment that Adolescent Mothers Provide for Their School-Aged Children*. Vol. 19, No. 5, 475–494, 1990.

Anschr. d. Verf.: Tom Luster, Ass. Prof., Department of Family and Children Ecology, Michigan State University, East Lansing, MI 48824-1030, U.S.A.

NOLLER, P./CALLAN, V.J.: *Adolescents' Perception of the Nature of Their Communication with Parents*. Vol. 19, No. 4, 349–362, 1990.

Anschr. d. Verf.: Patricia Noller, Department of Psychology, University of Queensland, St. Lucia, 4067, Queensland, Australia.

RAVIV, A. ET AL.: *Perception of Epistemic Authorities by Children and Adolescents*. Vol. 19, No. 5, 495–510, 1990.

Anschr. d. Verf.: Amiram Raviv, Department of Psychology, Tel Aviv University, Tel Aviv, Israel 69978.

**Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychopathologie und Psychotherapie**

BURK, B./WITTCHEN, H.U.: *Modifizierte Anwendung eines Trainings für sozial unsichere Kinder aus soziokulturell benachteiligten Schichten*. Jg. 39, H. 1, 69–87, 1991.

Anschr. d. Verf.: Dipl.-Psych. Beate Burk, J.W. Goethe Universität, Abt. f. Kinder- u. Jugendpsychiatrie, Deuschordenstr. 50, 6000 Frankfurt/M. 71.

KUSCH, M./PETERMANN, F.: *Autistische Kinder mit geistiger Behinderung: Differentialätiologische, diagnostische und therapiebezogene Grundlagen*. Jg. 39, H. 1, 2–32, 1991.

Anschr. d. Verf.: Dipl.-Psych. Michael Kusch, Univ.-Kinderklinik, Abt. f. pädiatrische Onkologie, Adenauerallee 119, 5300 Bonn 1.

#### Journal of Autism and Developmental Disorders

REED, T./PETERSON, C.: *A Comparative Study of Autistic Subjects' Performance at Two Levels of Visual and Cognitive Perspective Talking*. Vol. 20, No. 4, 555-567, 1990.

Anschr. d. Verf.: Taffy Reed, Psychology Section, School of Social Sciences, Murdoch University, South Street, Murdoch, Western Australia 6155.

STONE, W.L./CARO-MARTINEZ, L.M.: *Naturalistic Observations of Spontaneous Communication in Autistic Children*. Vol. 20, No. 4, 437-453, 1990.

Anschr. d. Verf.: Wendy L. Stone, Box 158, Peabody College of Vanderbilt University, Nashville, Tennessee 37203, U.S.A.

#### American Journal of Orthopsychiatry

CULP, R.E. ET AL.: *Maltreated Children's Self-Concept: Effects of a Comprehensive Treatment Program*. Vol. 61, No. 1, 114-121, 1991.

Anschr. d. Verf.: Rex E. Culp, Ph. D., J.D., Department of Family Relations and Child Development, Oklahoma State University, 241 Home Economics West, Stillwater, OK 74078-0377, U.S.A.

HAJAL, F./ROSENBERG, E.B.: *The Family Life Cycle in Adoptive Families*. Vol. 61, No. 1, 78-85, 1991.

Anschr. d. Verf.: Dr. Fady Hajal, New York Hospital-Corwell Medical Center, Westchester Division, White Plains, NY 10605, U.S.A.

LUTHAR, S.S./ZIGLER, E.: *Vulnerability and Competence: A Review of Research on Resilience in Childhood*. Vol. 61, No. 1, 6-22, 1991.

Anschr. d. Verf.: Suniya Luthar, Ph.D., Department of Psychiatry, Yale University, 540 Ella T. Grasso Blvd., New Haven, CT 06519, U.S.A.

ROSENBERG, E.B./HORNER, T.M.: *Birthparent Romances and Identity Formation in Adopted Children*. Vol. 61, No. 1, 70-77, 1991.

Anschr. d. Verf.: Elionor B. Rosenberg, M.S.W., Child and Adolescent Psychiatry Service, University of Michigan Medical Center, Ann Arbor, MI 48109-0707, U.S.A.

ROTHERAM-BORUS, M.J./BRADLEY, J.: *Triage Modal for Suicidal Runaways*. Vol. 61, No. 1, 122-127, 1991.

Anschr. d. Verf.: Mary J. Rotheram-Borus, Ph.D., 722 West 168th Street, New York, NY 10032, U.S.A.

WEISSMAN, H.N.: *Forensic Psychological Examination of the Child Witness in Cases of Alleged Sexual Abuse*. Vol. 61, No. 1, 48-58, 1991.

Anschr. d. Verf.: Dr. Herbert N. Weissman, Water Tower Plaza, 2100 Northrop Ave., Unit 700, Sacramento, CA 95825, U.S.A.

#### Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie

PETRI, H.: *Zur Psychoanalyse der vergifteten Kindheit*. Jg. 41, 155-165, 1991.

Anschr. d. Verf.: PD Dr. Horst Petri, Carl-Herz-Ufer 27, 1000 Berlin 61.

## Buchbesprechungen

PRESTING, G. (Hrsg.) (1991): **Erziehungs- und Familienberatung. Untersuchungen zu Entwicklung, Inanspruchnahme und Perspektiven**. Weinheim: Juventa, 216 Seiten, DM 29,80.

Erziehungs- und Familienberatung liegt im Schnittpunkt mehrerer Disziplinen und stellt sich als Aufgabe in ganz unterschiedlichen institutionellen Kontexten. Rund 800 spezielle Erziehungs- und Familienberatungsstellen in der alten Bundesrepublik bilden einen der wichtigsten Pfeiler der ambulanten psychosozialen Versorgung von Kindern, Jugendlichen und deren Bezugspersonen. Die Behandlung von Erziehungs- und Familienberatung in der Literatur ist freilich immer randständig geblieben, und empirische Studien zum Themenkreis sind bis heute selten (vgl. HEEKERENS, H.P.: Familien- und Erziehungsberatung, 2. Aufl. Heidelberg: Asanger, 1991). Die Gründe für diese Situation sind vielfältig, und ihre Erörterung würde den vorliegenden Rahmen sprengen.

Angesichts der beschriebenen Situation ist die von GÜNTER PRESTING besorgte Veröffentlichung verschiedener Arbeiten zur Erziehungs- und Familienberatung jedenfalls von schwerlich zu unterschätzender Bedeutung. Die Bedeutsamkeit wächst, hält man sich die gewandelte politische Situation vor Augen: Für die

Kolleginnen und Kollegen, die den Aufbau der Erziehungs- und Familienberatung auf dem Gebiet der ehemaligen DDR zu verantworten haben, sollte diese Veröffentlichung der *Bundeskonferenz für Erziehungsberatung* zur Basislektüre gehören.

Nicht alles im vorliegenden Sammelband ist neu. Allein die Entstehungsgeschichte des vorliegenden Buches umfaßt zwei Jahre, und nicht das ganze Material der dort versammelten Arbeiten war 1989 noch taufisch. Aber all dies schmälert den Wert des Buches nicht: Was thematisch behandelt wird, ist nach wie vor aktuell und nicht zwischenzeitlich anderswo (und gar besser) aufgearbeitet. Und: Was vordem nur verstreut vorlag und manchmal schwer aufzufinden war, ist nun in einem Griff zu haben.

Welche Beiträge erwarten den Leser? GÜNTER PRESTING zeichnet zunächst in „Zur Geschichte institutioneller Erziehungsberatung nach dem Zweiten Weltkrieg“ die Entwicklung struktureller Bedingungen und Arbeitsweisen nach. Das mündet in zukunftsgerichtete Forderungen, denen man sich intensive Diskussion und Schritte zur Realisierung wünscht.

CHRISTOPH HÖGER betrachtet „Erziehungsberatungsstellen im Kontext ambulanter psychosozialer Hilfen für Kinder und Jugendliche“. Der Schwerpunkt gilt hier weniger einer Analyse der Versorgungsstrukturen als vielmehr der Perspektive von Ratsu-

chenden einerseits und dem Inanspruchnahmeverhalten andererseits. Das ist sehr verdienstvoll, da beide Punkte der Aufmerksamkeit oft entgehen, aber ins Blickfeld gehören, will man als Erziehungs- und Familienberater Ernst machen mit seiner Aufgabe in einer bestimmte Region.

Im dritten Beitrag betrachtet GÜNTER PRESTING „Ärzte in Erziehungsberatungsstellen“. Will man Ernst machen mit einem biopsychosozialen Verständnis von Krankheit und Gesundheit, liegt die fallzentrierte Teamarbeit mehrerer Disziplinen nahe. Erziehungs- und Familienberatungsstellen waren zu einer solchen Kooperation von ihrer geschichtlichen Entwicklung her begünstigt. Ja, administrative Richtlinien und politische Stellungnahmen übten und üben sogar Druck in diese Richtung aus. Aber wie immer steckt der Teufel im Detail. Und einen detaillierten Einblick gewährt GÜNTER PRESTING in seinem Beitrag, der mehr einlöst, als der Titel verspricht: Nämlich eine Geschichte der beteiligten Berufsgruppen im Prozeß der Umstrukturierung von Arbeitsinhalten an Erziehungs- und Familienberatungsstellen.

FLORIAN STRAUS und WOLFGANG GMÜR wenden sich in „Ein Nebenthema mit Kontinuität“ der alten und neuen und nach wie vor aktuellen Diskussion um die Öffnung der Beratung zu. Nach meiner Ansicht halten Gemeindepsychologie und Familientherapie derzeit die innovativsten Ideen für die Erziehungs- und Familienberatung bereit. Mein Wunsch ist, Vertreter beider Konzeptionen würden weniger um die rechte Lehre streiten, sondern tätigkeitsfeldbezogen kooperieren. Gerade allzu einseitig familientherapeutisch eingeschworenen Kolleginnen und Kollegen sei die gründliche Lektüre dieses Beitrags empfohlen.

FLORIAN STRAUS vom Institut für Psychosoziale Praxisforschung in München ist neben RENATE HÖFER denn auch Mitautor des nächsten Kapitels, das sich der „Familienberatung – aus der Sicht ihrer Klienten“ widmet. Ich teile die dort zu findende generelle Absage an die traditionelle Form der Evaluationsforschung nicht (vgl. HECKERENS, 1991), aber ich bin mit den Autoren der Ansicht, daß sie völlig ungenügend ist. Wie man Evaluationsforschung verbessern kann, dafür liefert dieser Beitrag wertvolle Hinweise.

Insgesamt betrachtet zeichnen sich die Einzelbeiträge durch gute Lesbarkeit aus. Jedes Einzelkapitel ist in sich abgeschlossen, so daß man sich das Buch Stück für Stück erarbeiten kann. Eine umfangliche Literaturliste – in der man manchen Literaturnachweis leider vermißt – ergänzt das Bild. Formal weist der Sammelband einige Mängel auf, deren Behebung man sich für eine zweite Auflage, die man der Arbeit nur wünschen kann, hofft.

Wem kann man den vorliegenden Sammelband empfehlen? All denjenigen, die – mit welcher Ausbildung und in welchem institutionellen Kontext auch immer – im Feld der Erziehungs- und Familienberatung arbeiten, sich darauf vorbereiten, dafür Ausbildungs- und Supervisionsleistungen erbringen oder sich mit diesem Sektor der psychosozialen Versorgung unter soziologischen, (gesundheits-)politischen oder volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten befassen.

Hans-Peter Heckerens, München

Heil- und Sonderpädagogik, speziell der Schwerstbehindertenpädagogik zentral betreffen, nämlich um das Recht auf Leben (und damit auch auf Pflege, Erziehung und Therapie) bei Personen mit schwerer geistiger Behinderung, angeborener oder erworbener Art. Der Autor – seines Zeichens Professor für die Pädagogik der Geistigbehinderten! – darf für sich das fragwürdige Verdienst in Anspruch nehmen, die bioethischen Positionen der neueren anglo-amerikanischen praktischen Philosophie, besonders die einflußreichen Spielarten des Utilitarismus, bei uns propagiert zu haben und dadurch zu einem Initiator der Neo-Euthanasiedebatte geworden zu sein.

Um was geht es? In nicht unpolemischer Verdichtung der Thematik – und es ist nicht leicht, auf ANSTÖTZ' recht polemischen, mit der Attitüde überlegener Rationalität und Wissenschaftlichkeit daherkommenden Stil nicht ebenso polemisch zu antworten – geht es letztlich um die Frage „Do the retarded have a right not to be eaten?“. D. h. unterscheiden sich (schwer) behinderte Menschen wirklich im moralischen Sinne von Tieren und dürfen deshalb selbstredend nicht aufgegessen werden? Der von ANSTÖTZ als Gewährsmann am häufigsten zitierte australische Bioethiker SINGER vertritt bekanntlich die These, daß der moralische Status und der Wert mancher Tierarten höher seien als der, z. B. hirnorganisch, schwer geschädigter Neugeborener (Menschen) und daß Tieren deshalb unter Umständen ein höheres Schutzrecht zustehe als geistig tiefstehenden Angehörigen der Spezies ‚homo sapiens‘. Von zentraler Bedeutung in der rationalistisch-utilitaristischen Ethik ist ein bestimmter *Person*-begriff: Manche hochentwickelten Säugetiere seien Personen, manche schwerstgeschädigten Kleinkinder (oder senil gewordene alte Menschen) seien es nicht (oder nicht mehr)! Dabei wird in objektivistischer Manier ein Katalog operationaler Kriterien von „Menschsein“ (qua Personsein) postuliert, durch dessen vornehmlich an Intelligenz und anderen Verstandesgaben ausgerichteten Raster in der Tat viele schwer zerebralgeschädigte Menschen hindurchfallen müssen, mit dem fatalen Ergebnis, daß dann im interessengesteuerten utilitaristischen Diskurs ihre Tötung („Euthanasie“) sich als das ‚greatest good for the greatest number‘ erweisen mag. So logisch und in sich rational schlüssig die auf solchen Prämissen gegründeten Argumentationen auch abstrakt gesehen sein mögen, es wird nirgends bedacht welche verheerenden Auswirkungen diese Glasperlenspiele für das moralische Klima in vielen gesellschaftlichen Bereichen haben müssen, in denen Kosten-Nutzen-Kalküle ohnehin schon oberste Entscheidungsprinzipien sind. Insofern verstößt diese Position gegen ein zentrales Postulat des ansonsten immer wieder beschworenen Kritischen Rationalismus, im Bereich der Sozialwissenschaften auch die mittel- und langfristigen Folgen bestimmter Anschauungen mit in Rechnung zu stellen. Erst das wäre konsequenter „Konsequentialismus“ als den sich die utilitaristische Ethik als das bessere Gegenmodell zur deontologischen Pflichtethik immer selbst empfiehlt. So hat man es auch hier mit einem typischen Beispiel eines halb-aufgeklärten, technologisch halbierten Rationalismus zu tun, der – wie aus geschichtlicher Erfahrung einschlägig bekannt – jederzeit in krassen Inhumanismus umschlagen kann. Innerhalb der Heil- und Sonderpädagogik haben die Thesen von SINGER u. Co. deutliche und entschiedene Antworten herausgefordert (vgl. meine Rezension von „Ethische Aspekte in der Arbeit mit Behinderten“, Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 6, 1990). ANSTÖTZ muß man immerhin dankbar sein, daß er mit diesem Buch die Tragweite der utilitaristischen Bioethik dokumentiert hat, über deren intime Korrespondenz zum herrschenden Zeitgeist der technologischen Gesellschaft man sich keine Illusionen mehr machen darf.

Dieter Gröschke, Münster

ANSTÖTZ, CH. (1990): **Ethik und Behinderung**. Berlin: Spiess, 159 Seiten, DM 29,80.

Die vorliegende Abhandlung versteht sich als „Beitrag zur Ethik der Sonderpädagogik aus empirisch-rationaler Perspektive“, so der Untertitel. Es geht darin um die Reflexion kardinaler Fragestellungen bioethischer Art, die die Grundlagen der

TRESCHER, H.-G. (1990): **Theorie und Praxis der Psychoanalytischen Pädagogik**. Mainz: Grünewald; 224 Seiten, DM 38,-.

HANS-GEORG TRESCHER ist Mitglied des „Frankfurter Arbeitskreises für Psychoanalytische Pädagogik“ und Mitherausgeber des „Jahrbuches für Psychoanalytische Pädagogik“, das seit 1989 erscheint. Das vorliegende Buch ist das vierte einer Buchreihe, die im Grünewald-Verlag unter der Überschrift „Psychoanalytische Pädagogik“ erscheint. Der „Frankfurter Arbeitskreis“ bemüht sich seit Mitte der 80er Jahre um eine inhaltliche Aufarbeitung der historischen Psychoanalytischen Pädagogik sowie um die Entwicklung neuer Perspektiven der Anwendung der Psychoanalyse in der Pädagogik.

Dem Autor geht es im vorliegenden Buch darum, Ergebnisse und Positionen der Psychoanalytischen Pädagogik zusammenzufassen, ihren wissenschaftstheoretischen Standpunkt zu bestimmen und ihre Methode zu klären. Das Erstellen einer Übersicht über Konzepte der Psychoanalytischen Pädagogik seit ihrer Entstehung bis zum Jahr 1985 (dem Jahr der 1. Auflage der vorliegenden Studie im Campus-Verlag) kann kein einfaches Unterfangen gewesen sein. Zum einen, weil eine Fülle von theoretischen Beiträgen und Praxisberichten zu berücksichtigen gewesen ist, und zum anderen, da die Psychoanalytische Pädagogik seit ihrem Beginn von der Originalität und dem Wirken einzelner Persönlichkeiten geprägt ist und leicht zusammenfassbare Schulen oder Strömungen vermissen läßt. TRESCHER ist jedoch eine gut lesbare Zusammenfassung der wichtigsten Inhalte gelungen, wobei er das umfangreiche Material in 7 Themenbereiche eingeteilt hat: *Erziehungsmittel und Erziehungsziele; Sexualerziehung; Lern- und Leistungsstörungen; Verwahrlosung; Übertragung; Erziehung in Gruppen; Therapeutische Konzepte.*

Diese Aufarbeitung und Zusammenfassung der inhaltlichen Positionen der Psychoanalytischen Pädagogik ist sehr informativ, bringt historische, teilweise schon überholte Auffassungen (z. B. zum Thema Strafe) in Erinnerung und ermöglicht einen Einblick in die Breite und Tiefe der bisherigen Auseinandersetzungen. Dennoch scheint mir, daß die eigentliche Relevanz des neu aufgelegten Buches in TRESCHERS wissenschaftstheoretischer und methodischer Standortbestimmung der Psychoanalytischen Pädagogik liegt. Der Autor bestimmt den methodischen Kern der Psychoanalyse folgendermaßen: Die psychoanalytische Methode wird meist mit ihrer therapeutischen Anwendung gleichgesetzt, da im Zuge der Medizinalisierung der Psychoanalyse andere Anwendungsmöglichkeiten aus dem Blickfeld gerieten. Die psychoanalytische Therapie ist jedoch – laut TRESCHER – lediglich ein Spezialfall der möglichen Praxis von Psychoanalyse; freilich der am besten theoretisch ausformulierte und praktisch erprobte Fall. Psychoanalyse ist jedoch nicht nur in ihrem klassischen Couch-Setting anwendbar.

Daß die Psychoanalyse eine kritisch-hermeneutische Sozialwissenschaft und in ihrem Kern eine Interaktionstheorie sowie ein auf Selbstreflexion und Metakommunikation gründendes emanzipatorisches Verfahren ist, hat insbesondere ALFRED LORENZER herausgearbeitet, wobei er das szenische Zusammenspiel von Übertragung und Gegenübertragung als den zentralen Fokus des psychoanalytischen Verstehensansatzes thematisiert. Das Konzept des „szenischen Verstehens“ ist das Kernstück der psychoanalytischen Methodik, weshalb – bricht man die Gleichsetzung von psychoanalytischer Methode und klinisch-therapeutischer Technik endlich auf – mit diesem Konzept die entscheidende Dimension einer sich psychoanalytisch verstehende Pädagogik angesprochen ist. Es ist dies die konsequente Hinwendung zur professionellen Arbeit an einer gemeinsamen Beziehung, die die Vorstellung eines zu erziehenden Objekts ab-

löst und auf Selbstreflexion und Selbsterziehung eines sich immer wieder selbst in Frage stellenden Pädagogen baut. Mit diesem Aufbrechen des ärztlich-klinischen Monopols und mit der Differenzierung zwischen psychoanalytischer Methodik und setting-spezifischer Technik steht der Weg frei, den psychoanalytischen Verstehensansatz (und nicht nur psychoanalytisches Wissen, das ohne grundlegende Methodik wirkungslos bleiben muß) in all jene Arbeitsfelder hineinzutragen, wo professionelle Beziehungsarbeit geleistet wird, also auch und besonders in den pädagogischen Bereich.

Diese von TRESCHER vorgenommene Standortbestimmung unterscheidet sich von anderen Auffassungen, welche Psychoanalyse und Pädagogik für inkompatibel erklären (ein Vertreter wäre JÜRGEN KÖRNER) oder welche die Pädagogik als Grundlagenwissenschaft für die Psychoanalytische Pädagogik verstanden wissen wollen (z. B. REINHARD FATKE). Möchte man jedoch in nicht-resignativer Haltung die Entwicklung von psychoanalytischen Handlungskonzeptionen in pädagogischen Praxisfeldern vorantreiben, so scheint mir, daß TRESCHERS Standortbestimmung einerseits motivierend wirken, und andererseits einen systematischen und methodisch klaren Rückbezug auf die Psychoanalyse gewährleisten kann.

Dorothea Steinlechner-Oberläuter, Salzburg

GRISSEMANN, H./WEBER, A. (1990): **Grundlagen und Praxis der Dyskalkulithherapie**. Bern: Huber; 233 Seiten, DM 59,-.

GRISSEMANN und WEBER haben 1982 mit ihrem Band „Spezielle Rechenstörungen - Ursachen und Therapie“ einen Standard gesetzt, der die wissenschaftliche und praktische Auseinandersetzung mit dem Bereich Rechenschwäche maßgeblich beeinflusst hat. Wenn nun die Fortschritte ihrerseits wiederum eine Neuauflage des Klassikers bewirkt haben, darf auch in Zukunft auf eine dialektische Befruchtung von Theorie und Praxis zu hoffen sein.

Die Thematik der speziellen Rechenstörungen oder Dyskalkulie hat im Vergleich mit der Breite, in der umschriebene Störungen im Lese-/Schriftspracherwerb behandelt werden, in der Tat auch einen erheblichen Nachholbedarf. Dies gilt sowohl für den Bereich der wissenschaftlichen Entwicklung, für Methodik und Didaktik der Mathematik als auch für die lerntherapeutische Praxis und nicht zuletzt auch für unser Bewußtsein überhaupt. Damit ist gleichzeitig das Bemühen der Autoren um eine grundlegende Darstellung der Problematik erneut zu würdigen. Auch wenn einzelne Schwerpunkte wie etwa das Kapitel zur Psychotherapie die Thematik nur anreißen können, haben die Überarbeitungen und Ergänzungen der Neuauflage auch ihre Bedeutung für diejenigen, die die erste Auflage bereits kennen.

Gegenüber der ersten Auflage sind die Kapitel zu Forschung und Untersuchung weggefallen; erweitert worden sind die Abschnitte zur Diagnostik vor allem um die Fehleranalyse von GERSTER (1982) sowie die Abschnitte zu Förderung und Therapie. Hier ist beispielsweise auch LORENZ mit Auszügen aus seiner „Einzelfallhilfe“ (1987) aufgenommen. Dabei bleiben die schweizerischen Besonderheiten ebenso erhalten wie die integrative Herangehensweise der Autoren, die „sich auf kinderpsychiatrische, sonderpädagogische und fachdidaktische Einsichten“ stützt (Umschlagtext). Geblieben ist auch der umfangreiche Katalog der Förder- und Therapiematerialien aus dem – trotz manch unzureichender Abbildungsqualität – immer wieder viele Anregungen gewonnen werden können. Allerdings fehlen Hinweise auf den Einsatz des Computers, der in der Lerntherapie

oder im Förderunterricht zunehmend an Bedeutung gewonnen hat.

Wie schon zuvor angedeutet fehlt es dem Band an einigen Stellen an Tiefgang – so z. B. bei der Thematik medikamentöser Behandlung mit Psychopharmaka. Hier können nur erste orientierende Informationen erwartet werden, die dann auch mit Hilfe des umfangreichen Literaturregisters weiter vertieft werden können. Dies gilt ebenso für andere Themen aus dem Kapitel zur Theorie, etwa die Abhandlung von systemischen Ansätzen oder die Darstellung des Autogenen Trainings. Trotz dieser punktuellen kritischen Einschränkungen ist die Neuauflage eben wegen ihres *traditionell differenzierten Ansatzes*, ihrer Vielfaltigkeit, in der auch neuere Arbeiten mit aufgenommen worden sind, weiterhin empfehlenswert für alle, die mit der Thematik befaßt sind.

Joachim Hackler, Osnabrück

MARTINIUS, J./FRANK, R. (Hrsg.) (1990): **Vernachlässigung, Mißbrauch und Mißhandlung von Kindern**. Bern: Huber; 167 Seiten, DM 39,80.

Die in diesem Buch enthaltenen Aufsätze beinhalten eine Auswahl von Vorträgen der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie 1989 in München zum Thema „Gewalt gegen Kinder“.

Diskussionen über die im Titel genannten Themen zeichnen sich im deutschsprachigen Raum häufig durch Zahlenspiele, Schuldzuweisungen und allerlei Moralisierungsvorwürfe aus. Diesbezüglich bieten die vorliegenden Beiträge eine positive Ausnahme. Sie basieren zum größten Teil auf Untersuchungen, deren methodischer Standard (Merkmalsdefinition, Untersuchungsmethoden, Stichprobengröße, statistische Auswertung) befriedigen kann. Ein Vorzug ist auch darin zu sehen, daß in vielen Untersuchungen prospektive Daten verwendet wurden und Kontrollgruppen zur Verfügung standen.

Das Buch ist thematisch in drei Abschnitte aufgeteilt anhand der Themenbereiche Vernachlässigung, Mißhandlung und sexueller Mißbrauch. Neben diesen den akutellen Forschungsstand skizzierenden Beiträgen ist ein inzwischen vielbeachteter Vortrag von MÜLLER-KÜPPERS enthalten, der sich mit der staatlich inszenierten und organisierten Kindstötung in der Zeit des Nationalsozialismus auseinandersetzt.

(1) Teil 1, der 5 Abschnitte umfaßt, beinhaltet erste Ergebnisse der „Mannheim-Studie zur Früherkennung von Ablehnung und Vernachlässigung“, wobei neben einem die Studie beschreibenden Abschnitt, Mutter-Kind-Interaktionen, die psychosoziale Situation mißhandelnder Eltern, individuelle Merkmale mißhandelnder Kinder und die Auswirkungen von Mißhandlung bei zweijährigen Kindern thematisiert werden. Erste Ergebnisse dieser Langzeit-Studie lassen sich thesenhaft folgendermaßen zusammenfassen:

- Wesentliche Indikatoren für Vernachlässigung und Mißbrauch sind eine geringe schulische und berufliche Bildung der Eltern sowie unvollständige Familien, während sich das Merkmal „ungewollte Schwangerschaft“ bei den „ablehnenden Müttern“ als bedeutsames Kennzeichen erwies.
- Individuelle Merkmale des Säuglings (prä- und perinatale Risikobelastungen bzw. neurologische Auffälligkeiten) erwiesen sich als prognostisch unbedeutsam im Hinblick auf die Qualität der Mutter-Kind-Beziehung.
- Mißhandelte Kinder weisen mit 2 Jahren eine Reihe von Verhaltensauffälligkeiten bzw. Entwicklungsrückständen gegenüber den Kontrollgruppenkindern auf, die sich insbesondere

in hypermotorischem Verhalten sowie einer verzögerten psychomotorischen Entwicklung manifestieren.

(2) Für den Bereich Kindesmißhandlung erscheint mir die Arbeit von ENGFER zur „Gewalt in sogenannten Normalfamilien“ (Längsschnittstudie mit 38 Familien) besonders erwähnenswert. Deren wesentliche Ergebnisse beinhalten:

- Auch in sog. Normalfamilien gehört Gewalt (Schlagen) zur Alltagsrealität.
- Gewalt in Normalfamilien erweist sich als ein schichtunspezifisches Phänomen.
- Eltern, die ihre Kinder schlagen, weisen vermehrt Persönlichkeitsstörungen und besonders belastende Lebensumstände (chronische Erkrankungen, Partnerkonflikte) auf.

Nicht bestätigt werden konnten in dieser Studie – entgegen häufig gehörten Behauptungen – daß mißhandelnde Eltern sozial isoliert leben und in ihrer Kindheit häufiger selbst geschlagen wurden.

(3) Bedeutsam nicht nur wegen der Untersuchungsthematik („Die Bedeutung von sexuellem Mißbrauch und Mißhandlung für die Ausbildung von psychischen Störungen bei Frauen“), sondern auch wegen der breiten empirischen Basis (über 1000 Einzelinterviews, Rücklaufquote 49%), erweist sich eine Studie von DRAIJER. Danach fanden sich bei sexuell mißbrauchten Frauen gehäuft Ängste, Kontaktprobleme und Depressionen. Schwere und Dauer des sexuellen Mißbrauchs korrelierten mit dem Ausmaß späterer psychischer Störungen.

Weiter enthalten sind eine kurze Fallstudie zum sexuellen Mißbrauch und einige Reflexionen und Hinweise, die die Notwendigkeit und Schwierigkeit einer institutionsübergreifenden Zusammenarbeit betonen. Diese Beiträge stellen die gängige Umgangspraxis mit dem Phänomen sexuellen Mißbrauchs in wesentlichen Punkten in Frage. Auch wenn sich nicht alle der hier vorgetragenen Thesen als praktikabel erweisen, bieten sie Anlaß zum Nachdenken.

Hubert Mackenberg, Gummersbach

REMSCHMIDT, H./WALTER, R. (1990): **Psychische Auffälligkeiten bei Schulkindern**. Göttingen: Hogrefe; 264 Seiten, DM 48,-.

In dem Buch werden die Ergebnisse einer umfangreichen Untersuchung über psychische Auffälligkeiten bei 6-17-jährigen Schulkindern aus drei nordhessischen Landkreisen dargestellt. Die Daten der Befragungen (repräsentative Stichprobe von 1969 Schülern und ein Kollektiv von 404 Patienten aus kinder- und jugendpsychiatrischen Einrichtungen) ermöglichten die Aufstellung deutscher Normen der Child Behavior Checklist, sodaß mit dieser Methode der Befragung Vergleichsuntersuchungen durchgeführt werden können.

Das Buch liefert wichtige Anhaltspunkte für den Bedarf von ambulanten Diensten und der Therapie in Einrichtungen für Kinder mit Entwicklungsschwierigkeiten. Die Ergebnisse des Forschungsprojekts machen deutlich, daß die ambulante Versorgung ungenügend ist, auch wenn ausreichend Einrichtungen vorhanden sind, eine „Bedarfsweckung“ findet nicht statt. Selbst im überdurchschnittlich ausgestatteten Landkreis erreicht die Inanspruchnahme nur 3,3%. Dem steht eine empirisch ermittelte Bedarfsrate von 12,7% gegenüber. Neben dem Ausbau von Diensten und Einrichtungen erscheint eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit über das Thema, wie auffälligen Schülern geholfen werden kann, zwingend notwendig. Außerdem wird vorgeschlagen, präventive Maßnahmen zu intensivieren und neue Wege zu

gehen, um Hilfen anzubieten, z. B. durch mobile kinder- und jugendpsychiatrische Dienste, Selbsthilfegruppen, Arbeit in sozialen Brennpunkten, Hausaufgabenbetreuung von lese- und rechtschreibschwachen Kindern und Maßnahmen im Bereich der Jugendarbeit.

In dem Buch werden zu dem Thema umfangreich Untersuchungen referiert, sodaß der Stand gegenwärtiger Forschung sichtbar wird. Auch wenn verschiedene Adressaten für das Buch genannt werden, es richtet sich in seiner Sprache vor allem an Fachkollegen abgesehen von dem gut lesbaren Schlußkapitel. Für Jugendhilfeplaner und Leitungen von Beratungsstellen sollte das Buch zur Pflichtlektüre werden, vor allem in Hinsicht auf die Schlußfolgerungen und offenen Fragen, wie den Kindern in Zukunft geholfen werden kann, die bislang mit den bisherigen Angeboten nicht erreicht wurden. Besser kann wirklich nicht belegt werden, was notwendig ist. Ein weiterer Vorteil des Buches ist, daß ein Überblick über die bisherigen Untersuchungen erbracht wird. Deutlich wird auch, welche Probleme mit der Erfassung von Auffälligkeiten verbunden sind, (der Entwicklungsaspekt, Situationsbedingtheit des Verhaltens, Krankheitswahrnehmung und Definitionen.) Den Autoren möchte ich empfehlen, sich mit der Darstellung von ROLF OERTER<sup>1</sup> zu diesem Thema auseinanderzusetzen. Er befaßt sich mit der Kritik an der Darstellung von Symptomen und schlägt vor, sich bei zukünftigen Untersuchungen an den Entwicklungsaufgaben von Kindern zu orientieren.

Neben dem Stand der Forschung befaßt sich das Buch vor allem mit den Fragestellungen: Wie hoch ist die Rate psychisch auffälliger Kinder und Jugendlicher in der Untersuchungsregion und wie hoch ist die Inanspruchnahme von Behandlungen und den entsprechenden Fragen dazu. Gefragt wurde außerdem, ob die Auffälligkeitsraten mit dem Alter abnehmen, Jungen eine höhere Prävalenz aufweisen als Mädchen, soziale Unterschiede bestehen, die Auffälligkeiten mit der Höhe der Schulbildung abnehmen und ob ausländische und deutsche Kinder gleich hoch belastet sind. Lediglich in bezug auf den Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Status und Verhaltensauffälligkeiten werden weitere Untersuchungen vorgeschlagen, die jedoch weitere Faktoren umfassen müßten.

Neben den Aussagen über den Bedarf liefert das Buch ein umfangreiches Werk über die verwendeten Fragebögen und die Normen für deutsche Kinder. Damit wird ein wichtiges Instrument zur Erfassung von Verhaltensauffälligkeiten bei Schulkindern präsentiert. Ein großer Vorteil des Buches ist die Ausführlichkeit der Darstellung dieser Instrumente und die breite Erörterung der Gütekriterien und Präsentation der Daten.

Ein Buch, das für Erzieherinnen kaum lesbar ist und für Wissenschaftler eine Fundgrube. Vorausgesetzt werden Statistikenkenntnisse und das Multiaxiale Klassifikationsschema von RUTTER, SHAFFER und STURGE.

Gefallen hat mir die Übersichtlichkeit und Klarheit des Aufbaus. Sehr hilfreich sind die Zusammenfassungen bisheriger Arbeiten zu dem Thema. Interessant sind die versteckten Details (Einzelergebnisse der Fragebögen). Nachdenklich stimmt, daß die Mehrzahl der auffälligen Schüler nicht behandelt worden sind, und daß die Besorgnis von Eltern bei jüngeren Kindern am höchsten ist. Vermißt habe ich dabei Hinweise auf Maßnahmen zur Prävention im Vorschulalter in den Einrichtungen (Kindergärten, Kindertagesheimen), gerade auch deshalb, weil die o-

ren Sozialschichten überrepräsentiert sind, d.h. diese Kinder eher behandelt werden als die Kinder unterer Schichten. In diesem Bereich müssen neue Maßnahmen gefunden werden und nicht nur bisherige Dienste ausgebaut werden.

Dieter Fuchs, Stuttgart

KAUFMANN, R. A. (1990): **Die Familienrekonstruktion. Erfahrungen-Materialien-Modelle.** Heidelberg: Asanger; 116 Seiten, DM 28,-.

Das Buch ist im deutschsprachigen Raum das erste Fachbuch, das den Prozeß der Rekonstruktion der Entwicklung eines Menschen in seiner Lebenswelt beschreibt. RUDOLF KAUFMANN hat hier die von VIRGINIA SATIR in den sechziger Jahren eingeführte Methode weiterentwickelt, und die von ihm im Laufe seiner vieljährigen Arbeit als Familientherapeut und Lehrtherapeut gesammelten Erfahrungen bereichernd eingearbeitet. Familie ist dabei für ihn der Ort, in dem „Leben lernen“ stattfindet. Das Kind erhält Rückmeldung über sich und seine Person, seinen Platz im Familiensystem, über Regeln und Grenzen und all das, was Familie ausmacht. Dabei sind nicht nur die innerfamiliären Dynamiken für die Individuation eines Menschen prägend, sondern auch der Kontext, in dem dieser Mensch aufwächst.

Von diesem Verständnis von Familie ausgehend strukturiert KAUFMANN sein Buch sehr übersichtlich in 10 Kapitel, beginnend mit der Frage „Familie – was bedeutet das?“ In diesem Kapitel untersucht er die oben gemachten Ausführungen über Familie als förderndes und behinderndes System in kurzen und knappen Abschnitten. So zum Beispiel die Frage, welche Lösungsstrategien eine Familie besitzt, um ihre jeweils typischen Anforderungen und Probleme wie Krankheiten, Pubertät der Kinder, Auszug aus dem Elternhaus etc. zu lösen.

Das nächste Kapitel „Die Familienrekonstruktion“ nimmt eine Standortbestimmung dieser Methode der Wiederbelebung der familiären Bande vor. Der Autor definiert das Ziel der Familienrekonstruktion als einen Prozeß „in dem eine Person sich wieder in den geschichtlichen, kulturellen und verwandtschaftlichen Kontext ihrer Ursprungsfamilie hineinbegibt, um die dort gewachsenen Strukturen und Deutungen, Gesetzmäßigkeiten und Begrenzungen zu erkennen, um sie in wachstumsfördernde Grundprinzipien für die Gegenwartsaufgaben erweitern und verändern zu können.“ Als die vier wichtigsten Ziele der familiären Rekonstruktion nennt er:

- Die Entscheidung zu ermöglichen, für das eigene Leben eine wachstumsfördernde Atmosphäre zu verwirklichen und die entsprechenden Bedingungen dafür zu schaffen;
- den Prozeß der Individuation einer Person von ihrer Ursprungsfamilie zu ermöglichen und zu unterstützen;
- die Entflechtung der Abhängigkeiten;
- die Loslösung von ungesunden oder sogar todbringenden Aufträgen.

Die folgenden Abschnitte des Buches sind der Kooperation von Berater und der Person, die sich in den Prozeß der Familienrekonstruktion begibt, gewidmet. Wie die Kontaktaufnahme mit den Geschehnissen der vergangenen Zeit erfolgen kann, wird im 5. Kapitel dargestellt. Der reichhaltige Erfahrungsschatz von RUDOLF KAUFMANN, den er u. a. als Lehrtherapeut am Institut für Familientherapie in Weinheim gesammelt hat, kommt hier sehr positiv zum Tragen. Die vielfältigen methodischen Hinweise für die Durchführung einer Familienrekonstruktion können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß das entscheidende Medium für den positiven Verlauf einer solchen Rekonstruktion das Zusammenwirken von Berater und dem „Star“ (so

<sup>1</sup> OERTER, R. (1985): Der Beitrag der Psychologie zur Heil- und Sonderpädagogik. In: GERBER et al. (Hrsg.): Der Beitrag der Wissenschaften zur interdisziplinären Sonder- und Heilpädagogik. Wien.

nennt auch VIRGINIA SATIR die Person, die im Mittelpunkt der Rekonstruktion steht) ist. Folgerichtig ist denn auch das sechste Kapitel speziell der Person des Beraters (im Buch kurz „Guide“ genannt) gewidmet. Die elf Seiten dieses Kapitels ähneln einer Mixtur aus gesprächstherapeutischen und kommunikationstherapeutischen Variablen.

Nach dem leider viel zu kurzen zweiseitigen Exkurs über die Arbeit mit der Gruppe als Teil der Familienrekonstruktion geht der Autor pragmatisch auf die vielen Möglichkeiten ein, eine Familienrekonstruktion durchzuführen. Dieses Kapitel wird durch praktisches „Handwerkzeug“ der Familienrekonstruktion ergänzt.

Insgesamt handelt es sich bei dem Buch um eine sehr gelungene Mischung von theoretischen und pragmatischen Ausführungen zu der Rekonstruktion von menschlichen Lebenserfahrungen, mit dem Ziel diese verändern zu können. Das Eindrucksvolle an der Art der Familienrekonstruktion, wie sie in diesem Buch beschrieben wird, ist dabei die Kunst, Verbales und Kognitives in konkret visuell und körperlich Erfahrbares zu übertragen. Diese Art des Erfahrungslernens wird auch dem Leser durch sehr plastische Beispiele vor Augen geführt. Das Buch sollte für alle systemisch arbeitenden Therapeuten und Berater zur Standardlektüre gehören. Daneben kann es für all diejenigen, die sich auf die Suche nach ihren eigenen Wurzeln machen, ein hilfreicher Wegbegleiter sein.

Nicht empfehlen kann ich dieses Buch demjenigen, der sich ausschließlich intrapsychischen Zusammenhängen widmet. In diesem Fall muß schon vor der Lektüre des Inhaltsverzeichnis gewarnt werden – es macht nämlich „Lust auf Lesen“.

Klaus ter Horst, Nordhorn

CIERPKA, M. (1990): **Zur Diagnostik von Familien mit einem schizophrenen Jugendlichen**. Berlin: Springer, 183 Seiten, DM 48,-.

Es handelt sich um eine im deutschsprachigen Raum noch seltene empirische Untersuchung im Bereich der Familienforschung. Vorgestellt wird ein familiendiagnostisches Instrumentarium, das den üblichen Bezugsrahmen der klinischen Klassifizierungs- und Spezifitätshypothesen zugunsten einer Einschätzungsmöglichkeit familiärer Ressourcen (Coping) auf der Grundlage familiendynamischer Dimensionen erweitert. Mit Hilfe eines empirisch überprüften „Familieneinschätzungsbogens“ (FAM Version III in Anlehnung an das Process Modell of Family Functioning von STEINHÄUER et al. 1984) wird die Operationalisierbarkeit wichtiger Variablen zur familiären Funktionalität/Dysfunktionalität entwickelt mit dem Ziel einer Verbesserung der therapeutischen Indikationsstellung und der prognostischen Aussagemöglichkeiten (vgl. auch CIERPKA 1987, 1988).

Das theoretische Konzept für die diagnostische Beurteilung familiendynamischer Dimensionen, ihrer Integration und ihrer wechselseitigen Bedingung geht von einer Dreiebenebetrachtung familiärer Funktionalität aus: 1. Die Ebene des Individuums (intrapsychische Aspekte), 2. Die Ebene der Dyade (interpersonelle Prozesse), 3. Die Ebene des Familiensystems. Die inhaltlichen Aussagen über diese drei Ebenen familiärer Organisation und ihrer Schnittstellen (das „Familienmodell“) beruhen sowohl auf der Grundlage der psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie wie auch auf systemtheoretischen Ansätzen.

Die Veranschaulichung der dynamischen Wechselwirkung zwischen Individuum, Dyade und Gesamtfamilie wird zunächst am Beispiel von Untersuchungsergebnisse (Literatur und eigene Arbeiten) von Familien mit einem schizophrenen Jugendlichen

vorgenommen, in Anbetracht der bei diesem Krankheitsbild gesicherten individuellen biologischen Störung und Vulnerabilität einerseits und familiären Einwirkungsfaktoren andererseits. Das Ineinandergreifen der drei Ebenen wird unter der Perspektive der Grenzenstörung (Instabilität der Selbstgrenzen – insbesondere in der Adoleszenz, interpersonelle Durchlässigkeit und rigide Umwelt-Grenze) erläutert, wobei die Grenzenstörungen nicht als klausal-genetischer Faktor verstanden werden, sondern als charakteristisches Aufgabenpotential der Familie, das zu prognostisch wichtigen Bewältigungsstrategien veranlaßt.

Ein Vergleich zwischen Familien mit einem schizophrenen und einem neurotischen Jugendlichen (jeweils stationäre Behandlung) und schließlich ein Vergleich von diesen beiden klinischen Gruppen mit Familien mit einem klinisch unauffälligen Adoleszenten erbrachte unter dem Aspekt der Grenzenstörung im Bereich der drei Ebenen nicht nur eine Bestätigung älterer Forschungsbefunde zu Familien mit einem schizophrenen Mitglied (z. B. durchlässige Selbstgrenze des Patienten/undurchlässige Familiengrenze), wobei sich die Ebene der Selbstgrenzen als ein prognostisch hochsignifikanter Prädiktor erwies. Darüber hinaus zeichnete sich interessanterweise ab, daß nicht das Ausmaß der Grenzenstörungen, sondern deren Richtung (z. B. Fusion vs. Isolation) den qualitativen Unterschied zwischen Familien mit einem schizophrenen bzw. einem neurotischen Jugendlichen bestimmt. Aus diesen Ergebnissen war hypothetisch anzunehmen, daß Grenzenstörungen kein schizophreniespezifisches Interaktionsmuster darstellen, daß aber deren qualitatives Ausmaß im Bereich der drei Ebenen zum Zeitpunkt der manifesten Erkrankung wichtige Hinweise für das Bewältigungspotential und die Bewältigungsprozesse einschließlich individueller und interpersoneller Abwehrstrategien gibt.

Auf diesen hypothetischen Ableitungen beruht die weiterführende familiendiagnostische Studie mit Hilfe des Familieneinschätzungsbogens, der drei verschiedene Fragebögen (allgem. Familienbogen, dyadische Bögen und Selbstbeurteilungsbögen) umfaßt, als besonders bedeutsam erkannte Parameter zu den drei Ebenen des Familienmodells einschließt. Reliabilität und klinische Validität dieses Untersuchungsinstruments werden belegt. Die Vergleichsuntersuchung zwischen jeweils 12 Familien mit einem psychotischen Adoleszenten, einem neurotischen Adoleszenten und einem klinisch unauffälligen Adoleszenten aus der Gesamtstichprobe von insges. 103 Familien ergibt in vielen Dimensionen des Familienmodells signifikante Unterschiede in der subjektiven Wahrnehmung der einzelnen Familienmitglieder bzw. der Durchschnittswerte für die Gesamtfamilie. Es zeigt sich, daß insbesondere die individuelle Einschätzung der Patienten (besonders bei Familien mit psychotischen Jugendlichen) die Funktionalität der Familie prägt, und daß weiter signifikante Unterschiede zwischen den beiden klinischen Gruppen und den Normalfamilien im Bereich der dyadischen Einschätzungen vorliegen. Gleichwohl bestätigen die Ergebnisse zur Funktionalität/Dysfunktionalität (familiäre Stärken/Schwächen) der unterschiedlichen Familiengruppen nicht die in der Familientheorie zur Schizophrenie bisher vermuteten spezifischen familiendynamischen Variablen zur individuellen Psychopathologie. Nachweisbar sind lediglich unterschiedliche Ausprägungen grundlegender familiendynamischer Variablen, weshalb gruppenstatistische Untersuchungen auf der Basis der psychiatrischen Klassifikation der Patienten auch kritisch hinterfragt werden zugunsten einer familientypologischen Diagnostik, die auf der Grundlage von familiendynamischen Dimensionen erarbeitet werden müßte. In einer ersten clusteranalytischen Untersuchung mit der Gesamtstichprobe der Familien zeichnet sich als Ergebnis ab, daß die Spezifitätshypothese bei Familien mit schizophrenen Jugendlichen nicht nur nicht haltbar sein dürfte, sondern vor allem

auch diagnostisch wenig Einblick hinsichtlich notwendiger gezielter therapeutischer Strategien gibt.

Insgesamt sind methodische Fragen und die Richtung künftiger Forschungskonzepte im Bereich der Familiendiagnostik übersichtlich und gut nachvollziehbar dargestellt. Besonders interessant ist der integrative Ansatz, individuelle, dyadische und gesamtfamiliäre Variablen in die familiendiagnostische Beurteilung einzubeziehen. Für den an der empirischen Familienforschung interessierten Leser bietet das Buch sehr viel Anregung. Etwas zu kurz kommt die klinische Veranschaulichung, obwohl der gesamte Forschungsansatz darauf angelegt ist, familientherapeutische Effektivität mit Hilfe einer differenzierteren Diagnostik zu verbessern.

Margarete Berger, Hamburg

HAEBERLIN, U./BLESS, G./MOSER, U./KLAGHOFER, R. (1990): **Die Integration von Lernbehinderten. Versuche, Theorien, Forschungen, Enttäuschungen, Hoffnungen.** Bern: Haupt, 352 Seiten, DM 29,-.

In den letzten Jahren ist die Frage der Integration behinderter Kinder in die bestehenden Institutionen der Regelerziehung zum beherrschenden Thema der Heil- und Sonderpädagogik geworden. In den nicht selten dogmatisch verfestigten Diskussionen der Verfechter und der Gegner bzw. Skeptiker totaler Integration ist der alte „Pädagogenfehler“ am Werk, „daß nicht zwischen Wunschdenken und Realitätserfahrung unterschieden wird“, so HAEBERLIN im Vorwort zu diesem Buch, das als kritische Bestandsaufnahme des internationalen Ergebnisstandes empirischer Erfolgskontrollen von integrierenden versus separierenden Unterrichtsformen für „lernbehindert“ genannte, d. h. schulleistungsschwache Kinder zu lesen ist. Die Autoren haben darin auch die Ergebnisse eines eigenen dreijährigen Forschungsprojekts an Schweizer Regel- und Hilfsschulen dokumentiert. Dieser umfangreiche Teil mit der Darstellung der Forschungsmethodik, der Diskussion der Ergebnisse und der daraus abgeleiteten Überlegungen und Empfehlungen zeichnet sich durch Klarheit, methodische Stringenz und Sachlichkeit in der Urteilsbildung aus. Er kann seinerseits als Beispiel gelungener Integration von nüchterner empirisch-analytischer Objektforschung und sensibler, qualitätsorientierter pädagogischer Evaluation angesehen werden, die eine Brücke baut zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und pädagogischem Handeln. Die einführenden Kapitel des Buches mit einschlägigen Begriffserläuterungen, Darstellung und Bewertung der internationalen Forschung in der Lernbehindertenpädagogik zur Auswirkung verschiedener Schul- und Unterrichtsformen sowie zur theoretischen Deutung vorliegender Erfahrungen und Befunde können allein schon als eine Art Kompendium benutzt werden und unterstreichen seinen Wert.

Die empirisch gut abgesicherten Ergebnisse der Untersuchung von HAEBERLIN und seinen Mitarbeitern sind durchaus ambivalent und unterstützen pro und contra Positionen in der Integrationsdebatte. Schlagwortartig verdichtet lautet ihr Befund zu den bisherigen Integrationsmodellen für schulleistungsschwache Kinder: „Erfolg“ bei der Leistungsförderung und

„Mißerfolg“ bei der Bemühung um sozial-emotionale Integration (S. 329), ein Befund, der die Sache sicherlich nicht einfacher macht, die Integrationsbemühungen aber vor „schrecklichen Vereinfachungen“ bewahren kann, die letztlich immer zu Lasten der betroffenen Kinder mit besonderen Lern- und Leistungsproblemen gehen müssen. Das Ziel einer „integrationsfähigen Schule“ ist nach Meinung der Autoren langfristig nur zu erreichen, wenn im gesellschaftlichen Raum das Denken an einseitigen Leistungsnormen relativiert wird; der „Grundwiderspruch“ ist der zwischen pädagogisch-ethisch fundierter Integrationsidee und sozioökonomisch zementierter Leistungsideologie, daran lassen die Autoren keinen Zweifel.

Dieter Gröschke, Münster

**Zur Rezension können bei der Redaktion angefordert werden:**

- BRÜCKNER, J./MEDERACKE, I./ULBRICH, C. (1991): **Musiktherapie für Kinder**, 2. überarb. Aufl. Berlin: Verlag Gesundheit; 274 Seiten, DM 68,-.
- BÜTTNER, C. (1991): **Kinder und Krieg. Zum pädagogischen Umgang mit Haß und Feindseligkeit.** Mainz: Grünwald; 126 Seiten, DM 19,80.
- DEGEN, R. (1991): **Praxis der Epileptologie.** Stuttgart: G. Fischer; 155 Seiten, DM 58,-.
- DIECKMANN, H. (1991): **Gelebte Märchen.** Stuttgart: Kreuz-Verlag; 208 Seiten, DM 29,80.
- ELLIOT, M. (1991): **So schütze ich mein Kind vor sexuellem Mißbrauch, Gewalt und Drogen.** Stuttgart: Kreuz-Verlag; 200 Seiten, DM 16,80.
- FREEDMANN, A.M. ET AL. (Hrsg.) (1991): **Psychiatrische Probleme der Gegenwart II** (Psychiatrie in Praxis und Klinik, Bd. 6). Stuttgart: Thieme; 476 Seiten, DM 198,-.
- HENZE, K.H. ET AL. (Hrsg.) (1990): **Grundlagen und Klinik ausgewählter Kommunikationsstörungen.** Ulm: Phoniatriische Ambulanz der Univ. Ulm; 250 Seiten, DM 32,-.
- MUNDT, C. ET AL. (Hrsg.) (1991): **Depressionskonzepte heute.** Berlin: Springer; 340 Seiten, DM 98,-.
- MARTIN, M. (1991): **Der Verlauf der Schizophrenie im Jugendalter unter Rehabilitationsbedingungen.** Stuttgart: Enke; 174 Seiten, DM 32,-.
- MÖHRING, P./NERAAL, T. (Hrsg.) (1990): **Psychoanalytisch orientierte Familien- und Sozialtherapie. Das Gießener Konzept in der Praxis.** Wiesbaden: Westdeutscher Verlag; 431 Seiten, DM 68,-.
- MÖLLER, W./NIX, C. (Hrsg.) (1991): **Kurzkommentar zum Kinder- und Jugendhilfegesetz.** Weinheim: Beltz; 239 Seiten, DM 28,-.
- NISSEN, G. (Hrsg.) (1991): **Psychogene Psychosyndrome und ihre Therapie im Kindes- und Jugendalter.** Bern: Huber; 207 Seiten; DM 49,80.
- RETTER, H. (Hrsg.) (1991): **Kinderspiel und Kindheit in Ost und West.** Bad Heilbrunn: Klinkhardt; 205 Seiten, DM 28,-.
- SCHULZE, H. (1989): **Stottern und Interaktion.** Ulm: Phoniatriische Ambulanz der Univ. Ulm; 334 Seiten, DM 32,-.